

Guter Mensch - und Gutmensch

Autor(en): **Müller, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **67 (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Guter Mensch – und Gutmensch

Anmerkungen zu einem aktuellen Reizwort (Teil 1)

Von Gerhard Müller

Dass der Wortschatz als beweglichster, wandlungsfähigster Sektor der deutschen Sprache gilt, ist hinlänglich bekannt. Allenthalben entstehen neue Wörter (Neologismen), veralten Wörter (wie *sintemal*), ergeben sich Bedeutungsveränderungen und anderes mehr. So führt Werner König im *dtv-Atlas Deutsche Sprache* (München, 2004, 14. Auflage) aus: «Der Wortschatz ist der Teil einer Sprache, der sich am schnellsten verändert. Wenn sich die Dinge, die durch ein Wort bezeichnet werden, ändern, z. B. durch eine gesellschaftliche Umwälzung oder neue Techniken, dann ändert sich die Bedeutung eines Wortes.»

In diesem Zusammenhang fällt seit einigen Jahren das Wort *Gutmensch* auf. Im öffentlichen Sprachgebrauch, gewöhnlich in der Tages- und Wochenpresse sowie in zeitbezogenen Publikationen, begegnet der recht neue Ausdruck *Gutmensch* in merkwürdiger Weise, nämlich anders, als es seinen Wortbestandteilen nach – *gut(er) + Mensch* – entspricht. Darum seien zunächst einige wenige typische Beispiele¹ für diesen besonderen Wortgebrauch genannt.

«Aber der Gutmensch kann nicht gehen. Er wird gebraucht. Als soziales Feigenblatt der Koalition.» (Peter Pragal in der *Berliner Zeitung*, 31. 12. 1996, zu Norbert Blüm, CDU-Mitglied, ehemaliger Minister) «Beate Winkler ist kein naiver *Gutmensch*, der leugnet, dass

¹ Heutzutage sind via Internet Belege leicht aufzufinden; die wichtigsten Quellen: Institut für Deutsche Sprache, Mannheim (siehe www.ids-mannheim.de, COSMAS II: Belege ab 1995); die Datenbank an der Universität Leipzig (www.wortschatz.uni-leipzig.de) stellt Belege leider erst ab 2005 bereit. Die Online-Archivare verschiedener überregionaler Zeitungen sind unterschiedlich strukturiert und mitunter wenig nützlich; immerhin konnten einige triftige Belege ermittelt und übernommen werden.

es überhaupt zu Konflikten in der erstrebten multikulturellen, multiethnischen, multireligiösen europäischen Gesellschaft kommen kann.» (Peter Meier-Bergfeld, in: *Volk, begnadet für das Schöne*, 2003)
 «Will Sting den Regenwald schützen, wird er als Gutmensch verhöhnt – Bono wird ernst genommen.» (NZZ, 22.2.2009)

Neutral bzw. eher positiv wird *Gutmensch* gleichfalls – wenn auch viel seltener – gebraucht:

«Und Bismarcks Sozialpolitik war auch nicht die Erfindung eines Gutmenschen, sondern der Versuch, die Arbeiter an den Staat zu binden, der zwar noch nicht der ihre war, der aber doch für sie sorgen sollte.» (Alexander Gauland, *Die Welt*, 18. 3. 2005)

«Hier spielen keine weissen Gutmenschen und unterjochte schwarze Opfer die Hauptrolle, sondern coole Afrikaner.» (Josef Engels, *Die Welt*, 1. 12. 2005, zu Südafrika und der früheren Apartheidpolitik)

Immer wieder, häufiger aber – und hier zeigt sich der Haupttrend des gegenwärtigen Sprachgebrauchs – wird das Wort ironisch bzw. kritisch, distanzierend bis abschätzig, ja diskriminierend und verächtlich verwendet; ein Beispiel habe ich schon zitiert («als Gutmensch verhöhnt»), weitere wären:

Zuspitzend und polemisch Günter Ederer in seinem Buch *Die Sehnsucht nach einer verlogenen Welt. Unsere Angst vor Freiheit, Markt und Eigenverantwortung. Über Gutmenschen und andere [!] Scheinheilige* (München 2000).²

² Wie zu erwarten, fiel auch in der Debatte um Thilo Sarrazins Pamphlet *Deutschland schafft sich ab* (München 2010) *Gutmensch* als negative Vokabel; zwei Beispiele nur: «Jene, die solch Zahlenwerk anders interpretieren, sind für ihn emotional aufgeladene Gutmenschen oder Politiker mit vernebelten Hirnen» (NDR, Kultur, 26. 8. 2010, Online-Ausgabe). – «Will ich den Muezzin hören, dann reise ich ins Morgenland: Naiv, gutmenschelnd, verlogen: So beschreibt SPD-Politiker Thilo Sarrazin (65) in «Deutschland schafft sich ab» die deutsche Zuwanderungspolitik.» (*Bild*, 24.08.2010)

Lesenswerter ist die Rezension Matthias Drobinskis, in der *Süddeutschen Zeitung*, 30. 8. 2010: «Und die deutsche Politik, die deutsche Gesellschaft, traut sich nicht, dies zu ändern, getrieben und beherrscht von den «Gutmenschen» (der Begriff zieht sich als Bezeichnung all derer durchs Buch, die Sarrazin irgendwie doof und naiv findet). [...] Mit einem Heilsversprechen [endet das Buch]: Mit ein bisschen Härte und ein paar Patentrezepten wird sich die Lage schon zum Guten wenden. Das ist Sarrazins Gutmenschentum. Es ist das Gegenteil von gut.»

Ähnlich massiv Boris Grundl: *Diktatur der Gutmenschen. Was Sie sich nicht gefallen lassen dürfen* [...] (Berlin 2010); im Klappentext heisst es: «Das Gegenteil von gut ist gutgemeint. Gutmenschen verschaffen sich auf Kosten der Schwachen Macht [...].»

Angesichts solcher Drastik gibt sich ein Beitrag des Zürcher *Tages-Anzeigers* (1. 3. 1997) zu Adolf Muschg noch sanft und versöhnlich: «In seinem Eifer als strenger Gutmensch machte er sich an dieser Stelle keine Gedanken über den Unterschied von «Ermordung» und «Tötung», sondern verdonnerte seine Landsleute zu der Einsicht, dass die von den Nazis beraubten Menschen «Namen hatten.»»

Die Wortbedeutung also ist nicht fest, sie variiert beträchtlich. Es finden sich auch etliche reflektierende, sprachkritische Bemerkungen – etwa diese:

«Denn der Gutmensch gilt heutzutage in besseren intellektuellen Kreisen als das schlimmste Igittigitt, als das absolute Pfuibaba. Von Ekel geschüttelt müssen sich alle Zeitgeister kollektiv übergeben, soll heissen: Sie brechen zusammen. Beim Gutmenschen wird allen schlecht!» (Martin Buchholz, *Berliner Zeitung*, 23.5.1997, zu Dieter Hildebrandt)

«Der Moralist wird heute, und das ist eine mich zutiefst kränkende Formel, von der «FAZ» wie von der «taz» als «Gutmensch» bezeichnet. Es ist abscheulich.» (*St. Galler Tagblatt*, 14.5.1999)

««Gutmensch» zu sein gilt als moralisch dünkelhaft, zudem als verdächtig. Denn hinter vorgetäuschter Güte werden finstere Ziele vermutet. Maximal uncool aber ist der wirklich gütige Gutmensch. [...] Aber die Frage «Was nutzt individuelles Gutsein inmitten unguter gesellschaftlicher Verhältnisse?» – sie bleibt aktuell. Aber diese Frage hat nichts zu tun mit der billigen Kritik am «Gutmenschen.»» (Christian Semler, *Tageszeitung*, 29.10.2005)

Allgemein – so könnte man an dieser Stelle resümierend sagen – gilt: «Es häuften sich Fehlgriffe wie die Benutzung der Vokabel «Gutmensch.»» (*Frankfurter Rundschau*, 25.4.2005). Weiterhin zeigt sich, dass *Gutmensch* vor allem in Streitschriften, Kritiken und Polemiken

vorkommt, dass dieses Wort bewertend und kritisch über andere gesagt, anderen tadelnd beigelegt wird. Es handelt sich zumeist um kein neutrales Wort, sondern um ein «expressives» (dazu aus Sicht der Grammatik später mehr); *Gutmensch* ist inhaltlich gefärbt und pointiert.

Die Bedeutung, die *Gutmensch* in den meisten Fällen trägt, ist also von den Komponenten *gut* + *Mensch* durchaus entfernt; eine Umwertung ist eingetreten, und das Wort wird negativ verwendet, so wie es Erhard Eppler in seinem aktuellen Lexikon ausdrückt: «Er [dieser Ausdruck] ist nicht gut, sondern böse gemeint. [...] und] kann jeden treffen, der sich um andere Menschen kümmert.»³ In ähnlicher Weise äusserte sich Walter Jens: Er «drehte» sozusagen die gängige Wortbedeutung um, liess die pejorative Verwendung aufscheinen: *Soll ich denn ein Schlechtmensch werden?*⁴

Eine bündige Definition lässt sich indessen kaum angeben, da *Gutmensch* konkret in ganz unterschiedlicher Weise verwendet wird, wie aus den zitierten Beispielen hervorgeht.

Näher liegt es, vom Gegenteil auszugehen und ex negativo zu erläutern: Der semantische Gegensatz zu *Gutmensch* ist, wie man dem dominierenden Sprachgebrauch ablesen kann, offenbar: «nüchterner, klardenkender, realitätsbewusster Mensch», «jemand, der keine Illusionen hat, der kein weltfremder Träumer ist», «jemand, der kein Schöngest ist» oder wie die Synonyme zu «Realist» auch immer lauten mögen; mitunter stärker und drastischer noch: «jemand, der vernebelt», «jemand, der es wohl gut meint, aber nichts Gutes bewirkt».

³ Siehe *Der Politik aufs Maul geschaut. Kleines Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch*; Bonn 2009, S. 59.

⁴ Interview mit Axel Reimann, in: *Chrismon. Das evangelische Magazin*, 3/2003. Kein Wunder auch, dass Walter Jens schon vor Jahren *Gutmensch* – und *Moralist* – als gegenwärtige Schimpfwörter bezeichnete (*Frankfurter Rundschau*, 29. 9. 1997).

Die öffentliche Diskussion – keine neue Erkenntnis – prägt den Bedeutungsgehalt – so auch im Falle von *Gutmensch*; dieser Vokabel aus der Gegenwartssprache lassen sich die traditionellen Wörter *Friedensfreund/Pazifist, Idealist, Menschenfreund, Philanthrop* oder *Utopist* sowie *Moralapostel* bzw. *Humanitätsduselei* an die Seite stellen. Die meisten haben eine Bedeutungsveränderung und Umwertung erfahren, indem sie oft ironisch, kritisch bzw. abschätzig gebraucht werden.⁵

Die Wörterbücher, die seit 1999 *Gutmensch* als Stichwort enthalten, tun sich mit der Definition des Wortes schwer – verständlicherweise. Sie beziehen in ihre Definitionen «moralische und politische Korrektheit» bzw. «Political Correctness» ein, was meines Erachtens, da eine eigene Debatte betreffend, zu einer Verengung führt; korrekt immerhin ist (wie gezeigt wurde) der Kommentar «meist abwertend» bzw. «meist abwertend oder ironisch».⁶

Seit wann ist *Gutmensch* in Umlauf? – Zunächst ist auf zweierlei hinzuweisen:

Der Erstbeleg zu *Gutmensch* als Allgemeinbezeichnung stammt meines Wissens aus dem Jahr 1985: In der US-amerikanischen Zeitschrift *Forbes* wurde *Gutmensch* auf den damaligen Gewerkschaftsführer Franz Steinkühler (IG Metall) bezogen.⁷ Man kann freilich nicht sicher sein, dass hierbei ein direkter Einfluss auf den Gebrauch dieses

⁵ Vgl. die Bemerkung aus der Zeitschrift *Brigitte*, 2007: «Der *Gutmensch* ist heute, was früher ein Moralapostel war [...]» Ebenso: «Pazifisten haben es schwer. Als Idealisten gelten sie, als weltfremde Gutmenschen, die kneifen, wenn es ernst wird [...]» *Deutschlandfunk*, 12.12.2007, Sendung «Sehnsucht nach Frieden».

⁶ Siehe Wahrig, *Deutsches Wörterbuch*; München 2006 (in früheren Auflagen war *Gutmensch* noch nicht enthalten); Duden, *Das grosse Wörterbuch der deutschen Sprache*; Mannheim etc. 1999, und *Deutsches Universalwörterbuch A–Z*; Mannheim etc. 2007

⁷ Vgl. als Vorstufe dieses Beitrags meine in der Zeitschrift *Der Sprachdienst*, Heft 2–3/2006, S. 70 f., veröffentlichte kurze Auskunft. Der *Forbes*-Beleg, leider ohne Kontext und weitere Angaben, findet sich in der Sprachdokumentation der Gesellschaft für deutsche Sprache (Wiesbaden).

Ausdrucks im Deutschen vorliegt.

Im Englischen existiert das analoge Wort *goodman* als Allgemeinbezeichnung, u.a. im Sinne von ‹Hausvater, -herr›, ‹Haushalt(ungs)vorstand›, ‹Ehemann›, früher auch ‹Freisasse› und ‹Gutsherr› sowie ‹Gevatter› (in der Anrede), dabei aber auch im ironischen Sinne sowie euphemistisch für ‹Teufel›.⁸

Es wäre spekulativ anzunehmen, dass der *Forbes*-Journalist englisch *goodman* in deutsch *Gutmensch* übertragen habe, allerdings doch nicht auszuschließen. Das grammatische Muster ungebeugtes Adjektiv + Substantiv nämlich existiert im Deutschen seit Jahrhunderten und hat viele Komposita hervorgebracht – so z. B. *Gutbefinden*, *-dünken*, *-geld*, *-jahr*, *-leute*, *-sinn*, *-tat* oder *-wille*.

Bei *-mensch* treten allerdings nur relativ selten Adjektive als Kompositionsglied auf (*Alt-*, *Edel-*, *Halbmensch*), zumeist sind es Substantive (*Augen-*, *Büro-*, *Gefühls-*, *Nacht-*, *Steinzeit-*, *Tatmensch* u. a. m.) oder Partikeln (*Über-*, *Un-*, *Urmensch*).

Hinsichtlich der Wortbildung des Deutschen ist bemerkt worden, dass das Muster Adjektiv + Substantiv namentlich bei ‹Verbindungen mit einfacher Personenbezeichnung wie *-dame*, *-frau*, *-mann*› stark eingeschränkt ist und Komposita wie **Gutkollege*, **Altmann*, **Schönherr* ungebräuchlich sind, ‹die beiden letztgenannten dagegen typische Personennamenstrukturen› – wobei *Gutmann* hinzukäme, denn dieses Wort tritt als angestammter Familienname auf, dem wiederum englisch *Goodman* entspricht. So mag die Bildung *Gutmensch* stilistisch auffällig bzw. (in der Terminologie der Wortbildung⁹) ‹stark expressiv› sein, zumal das Antonym **Bösmensch*, **Schlechtmensch*

⁸ Siehe u. a. Muret/Sanders, *Enzyklopädisches englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch*. Teil I; Berlin-Schöneberg 1908; *Webster's New Universal Unabridged Dictionary*, 1979; *The Oxford English Dictionary. Second edition*; Oxford 1989; *The Chambers Dictionary*; Edinburgh 1993; *Langenscheidts Grosswörterbuch Englisch. Teil I*. Neubearbeitung; Berlin 2001.

⁹ Vgl. Wolfgang Fleischer/Irmhild Barz, *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*; Tübingen 1992, S. 103–107.

ungeläufig ist.

Neben *Gutmann* kommt jedoch auch *Gutmensch*, wenn auch nicht häufig, als deutscher Familienname vor. Überraschend ist dies nicht; eher fällt auf, dass hierbei durchaus positiver Gebrauch – ‚guter Mensch‘ – anzunehmen ist.¹⁰

Weithin bekannt wurde *Gutmensch* durch das sprachkritische *Wörterbuch des Gutmenschen* aus dem Jahr 1994, herausgegeben von Klaus Bittermann und Gerhard Henschel (Berlin). Das Buch, laut Klappentext «polemisch, pamphletistisch», trägt den Untertitel «Zur Kritik der moralisch korrekten Schaumsprache» und wendet sich gegen «Betroffenheitsjargon und Gesinnungskitsch»; in der Einleitung werden «die Gartenlauben des Gutmenschen» attackiert.

Es handelt sich um eine Sammlung sprachkritischer Glossen satirisch-kabarettistischen Charakters. Im Nachwort (S. 188 ff.) kommt Bittermann – aber nur implizit, ohne deren Titel zu nennen – auf die seinerzeit einflussreiche sprachkritische Schrift *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen* von Sternberger/Storz/Süskind (zuerst 1957) zu sprechen, und er erläutert – unter Anlehnung an Horst Eberhard Richter (tituliert als «einer der Besten unter den Guten») –, was aus seiner Sicht unter *Gutmensch* zu verstehen sei:

Ein guter Mensch bzw. Gutmensch gleiche einem *Besorgten*. «Die Besorgten [sehen sich] als geduldige, aber empfindsame Menschen. Sie verspüren innerlich intensiv, was von aussen her auf sie einwirkt. Aber zugleich kümmern sie sich aktiv um das Leben ausserhalb. Häufiger als der Durchschnitt machen sie sich Sorgen um andere Menschen.»

¹⁰ *Gutmensch* steht als Familienname neben *Gutberlet*, *Gutfleisch*, *-freund*, *-knecht*, *-leben* u. a., was ebenfalls das gängige grammatische Muster bezeugt, und ist spätestens im 18. Jahrhundert geläufig (so z. B. Daniel/Gustav/Johannes Gutmensch); siehe etwa die Namenkartierungen bei Christoph Stoepel (<http://christoph.stoepel.net/geogenv3/>) und bio-bibliographische Lexika. Für freundliche Auskünfte danke ich dem Namenforscher Dr. Winfried Breidbach (siehe www.ifn.name).

Insgesamt bleiben die allgemeinen Passagen und die Wortartikel dieser zeitgeistkritischen Publikation vage und geschmäckerlich («Schaumsprache»); sie sind zudem oft aggressiv und verstiegen. So will Bittermann etwa darauf hinaus (S. 189), dass «die Grenzen zwischen <Unmenschen> und <Gutmenschen> fließend sind».¹¹

¹¹ 1995 wurde dieser Edition ein zweiter Band nachgeschickt, Untertitel: *Zur Kritik von Plapperjargon und Gesinnungssprache*; hrsg. von Wiglaf Droste und Klaus Bittermann, im selben überspitzten und aggressiven Tenor – nur zwei Proben (S. 10): «Der klassische Gutmensch, der kirchentagskompatible Weihwasserspender vom Typus Schorlemmer, hat fürs Erste [sic] ausgedient. An die Stelle des öligen Versöhnungspredigers ist der ökologisch ausgepichte Militärseelsorger getreten [...]» Der Ausdruck *aufrechter Gang* (II) wird derart rubriziert (S. 15): «stammt aus den Anfängen der Schaumsprache in der DDR».